

~~N. 238~~
~~185~~

Lehrzettel
müssen die Namen
Verarbeiten!

**Eine Erinnerung
der Menschlichen Wichtigkeit/**

Welche

Ben dem frühzeitigen doch seeligen Absterben
Der weyland

Hoch-Edlen/ Hoch-Ehr- und Jugend-begabten
Frauen

Henriette Schardiussin/

Des Hoch-Edlen/ Großachtbahren und Hochgelahrten
Herrn Wilhelm Duhrams/
Churfürstlichen Brandenburgischen Raths/
und Advocati Fisci,

Herzgeliebten Ehe-Genossin/
An dem Tage Ihrer Begräbnisse
in einer Trauer-Rede
gethan hat

Nr 238

Johann Friderich Scholtz/

Diener des göttlichen Wortes / auff dem Friedrichs-Werder
und Dorotheenstadt.

~~~~~  
Cölln an der Spree/

Druckts Ulrich Liebpert/ Churf. Brandenb. Hoff-Buchdr.  
ANNO 1699.







A. Ω.

Meine nach Standes Gebühr  
Hochgeehrte Herren/  
Werthbeste Gönner und Freunde.



Ann wir so wohl die gegenwärtige Zeit/ in welcher wir leben/ als auch den ganz unvermutheten Trauer-Fall/ der sich in diesem Hause begeben hat / erwegen/ so müssen wir die wunderbare Harmonie der unterirdischen Dinge höchlich bewundern/ und über der Nichtigkeit des Menschlichen Lebens tieff erseuffen. Wir leben noch in dem so genannten Heu-Monath/ da das grüne Gras auf dem Felde häufig umbgehauen wird / und zugleich auch manche angenehme Blume von der Schärffe der Sense fallen muß: Und siehe/ wir erfahren es auch in der That/ daß alles Fleisch ist Heu/ und alle seine Herrligkeit als wie eine Blume auff dem Felde. Denn wer hat nicht gehört von dem unverhofften und frühzeitigen/ jedoch recht Christlichen und seeligen Absterben / der wehl. Hoch-Edlen/ und Hoch-tugendbegabten Frauen Henriette Schar- diussin/ des gegenwärtigen hoch-schmerzlich betrübtten Hrn. Wittwers / des Hoch-Edlen/ Groß-achtbaren und Hochgelahrten Hrn. Wilhelm Duhrans/ Chur-  
fürstl.

Esa. XL. 6.  
1. Pet. I.  
24.

fürstl. Brandenb. Raths und Advocati Fisci, herzlich geliebten Ehe-Frauen / welche wir bishero nicht anders / als eine Zierde ihres Geschlechts / als ein Bild der Tugend / als einen Ruhm unserer Gemeinde / und ein Muster einer rechtschaffenen Christin angesehen haben / nun aber als ein abgemähetes Gras / und verwelkte Blume betrachten müssen. Es hat sich derselben ihr Todesfall jüngsthin früh um 7. Uhr zugetragen / nachdem Sie vorher bis in den 1ten Tag durch eine hitzige Kranckheit abgemattet / und allmählich ausgezehret war. Eben als unser Christlicher Sabbath und Ruhe-Tag vergangen war / hat Sie den ewigen Sabbath angefangen / und ist zu der immerwährenden Ruhe eingegangen : Als wir den Tag vorher gehört hatten / wie daß Christus das gottselige Volk / das Ihm war nachgefolget / nicht wolte auff dem Wege verschmachten lassen / mußten wir dennoch bald darauff diese gottselige Frau / vor unsern Augen verschmachten und verderben sehen.

Nun ein jeglicher kan leichte erachten / was vor eine tieffe Wunde dieser Todes-Riß gemacht habe in vieler Herzen ? In dem Herzen des hochbetrübten Herrn Wittwers / welcher diese seine wertheste Ehe-Genossin so herzlich geliebet / und so vergnüget mit derselben bis ins vierte Jahr gelebet hat. In dem Herzen der hochbetrübten Frau Mutter / welche kaum den tödlichen Hintritt ihres werthesten Ehe-Herrens ein wenig verschmerzet hat / und nun schon wieder eine liebe und gehorsame Tochter / eine Stütze ihres Alters / auff der Bahre liegen sehen muß : In den Herzen ihrer zarten unmündigen Kinder / die da ihrer mütterlichen Liebe und Pflege so reichlich genossen haben : Ja in den Herzen aller ihrer Herrn Herrn Gebrüder / Frau Schwester / Herrn Schwäger / und sämtlichen Anverwandten / hier und anderwärts / welche ihre Treue nicht genugsam rühmen können. So daß ich mich billich besorgen müste / daß ich nur die Wunde noch grösser / oder doch empfindlicher machen würde / wenn ich die selig Verstorbene anjese weitläufftig wolte beklagen. Zu dem so ist auch

ihr geführter Christlicher Wandel ohne dem schon jederman  
gnugsam bekandt: Diese ganze Stadt weiß / daß Sie ein <sup>Ruth. III,</sup>  
tugendssames Weib gewesen ist / und ich würde nur ein ü- <sup>II.</sup>  
verflüßiges thun / und wider ihren letzten Willen handeln /  
wann ich Sie hier nach Meriten loben solte.

Damit ich aber doch nicht gar vergebens aufgetreten  
seyn möge / so wil ich nur etwas weniges dieser geehrtesten  
Trauer = Versammlung vortragen / welches beydes Ihnen  
tröstlich / und uns allen erbaulich seyn kan / und bey Beer-  
digung der seelig Verstorbenen Frau Rätthin / welche  
da eben als wie jene Römische Julia Prisca, ihren Ehe-  
Herren niemahls / als in ihrem Tode bekümmert hat / und bey dem  
zu End lauffenden Monath Julio / vorstellen Julium vitæ  
humanæ, das ist / den Heumonath des Menschlichen  
Lebens / und also zeigen / wie daß unsere ganze Lebens-  
Zeit nichts anders als ein stets-währender Heu-Monath sey / in-  
dem der Tod seine scharffe Sense alle Tage / bald bey diesem /  
bald bey jenem anschläget.

Aus der Natur ist bekandt / daß das Heu-machen gleich <sup>Ecciel.</sup>  
wie alles Vornehmen unter der Sonnen seine gewisse Zeit <sup>III, 1.</sup>  
habe / und daß dieselbe über zwey / oder wo es viel ist / über  
drenmahl im Jahre nicht wiederkomme; Aber aus unserm  
Christenthum lernen wir / daß bey uns diese Zeit sey alle-  
wege / und daß die Menschen so wohl in dem kalten Win-  
ter / als im warmen Sommer / auff der Wiesen dieser Welt  
abgemähet werden / und verdorren müssen:

Der Geist Gottes saget gar nachdencklich / nicht / alle  
Menschen sind Heu; sondern alles Fleisch ist Heu / und be-  
greiffet also darunter alle leibliche Creaturen / die da eben-  
falls der Sterblichkeit unterworffen seyn / machet auch da-  
mit zugleich einen Unterscheid zwischen den zwey wesentli-  
chen Theilen / aus welchen ein jeder Mensch bestehet / der  
Seele und dem Leibe / und zeigt an / nach welchem Theile  
er sterblich / und nach welchem er unsterblich sey: Sterb-  
lich ist er / so fern er von sterblichen Eltern gebohren / un-  
sterblich aber / so fern er seinen Ursprung von dem unsterb-  
lichen Gott hat: Sterblich ist er nach dem Fleisch / un-  
sterb-

sterblich aber nach der Seele: Sterblich in Ansehung des natürlichen Lebens / unsterblich aber in Ansehung des geistlichen und übernatürlichen Lebens. Dannenhero so redet auch der Geist Gottes in der Schrift mit allem Fleiß hier nicht in der zukünftigen / sondern in der gegenwärtigen Zeit: Alles Fleisch ist Heu! und giebet hiemit zu verstehen / daß jetzt in diesem sterblichen Leben / wir seyn wie das Heu / unbeständig und vergänglich; aber nach diesem Leben wird unser Fleisch mit Unsterblichkeit überkleidet werden. Jetzt sind wir wie das Gras auf dem Felde / das da heute stehet / und morgen in den Ofen geworffen wird / hernach aber werden wir stehen / wie die Delbäume in dem Hause Gottes immer und ewiglich. Es ist merckwürdig / daß die Worte: Alles Fleisch ist Heu! von dem Propheten Esaia ausgesprochen sind / auff einen sonderbahren und ausdrücklichen Befehl Gottes. Denn es sprach eine himmlische Stimme zu ihm: Predige! und als er sich dazu willig und bereit erzeigete / nur allein zu wissen beehrte / was er predigen sollte? so bekam er zur Antwort: Predige / alles Fleisch ist Heu! Und wiewohl er kurz vorher dem König Hiskia eine sonderbahre Gnade Gottes verheissen / und ihm die Verlängerung seines Lebens auff 15. Jahr angekündigt hatte / so blieb es doch im übrigen bey dem allgemeinen Ausspruch: Du bist Erde / und must wieder zur Erden werden. Oder wie es damahls hieß: Alles Fleisch ist Heu! das Fleisch der Könige so wohl / als ihrer Diener / das Fleisch der Alten so wohl als der Jungen / das Fleisch der Reichen so wohl als der Armen: Alles Fleisch ist Heu! und wir finden / daß der mächtige Julius Cæsar, (von welchem selbst der Heumonath den Nahmen des Julii hat / da er vorher Quintilis ist genennet worden) eben so wenig als der ärmste Bettler / der Macht des Todes hat entgehen können.

Wie schrecklich ist doch die Erinnerung dessen den Gottlosen! darumb nennen sie den Tod das Allererschrecklichste unter allen erschrecklichen Dingen / und wenn sie hören von dem sterben reden / ist es eben / als wenn ein Schwerdt durch ihre Seele dringe / damit ihres Herzens Gedancken offenbahr

Matth.  
VI, 30.

Pf.LII, 10.

Gen. III,  
19.

Luc. II, 35.



bahr werden. Denn dieselben sind allesamt auff's Fleisch gerichtet/ und bey ihnen heist es/ eben als wie von den Menschen in der ersten Welt: Sie sind Fleisch. Dem Fleisch allein dienen sie durch allerhand Bollüste und sündliche Vergnügungen/ und bedencfen nicht/ daß alles Fleisch ist Heu: Muß es dann wie das Heu verdorren und vergehen/ wo bleibet denn ihr Lohn vor den geleisteten Dienst? Gewißlich es wird derselbe kein ander seyn/ als der dem verderblichen Fleisch gemäß ist/ nemlich das Verderben. Ferner so bauen auch die Gottlosen auff das Fleisch/ und setzen ihr Vertrauen auff dasselbe/ und machen sich also nicht allein schuldig des schweren Fluchs/ der da lieget auff denen/ die sich auff Menschen verlassen/ und halten Fleisch vor ihren Arm/ sondern betriegen sich auch selbst schändlich. Denn so alles Fleisch verdorren muß wie das Heu/ so wird ja ihre Hoffnung auch zugleich mit dem Tode der Menschen zu Staube. Endlich so fürchten sich auch die Gottlosen vor dem Fleisch/ das ist/ vor mächtigen und gewaltigen Menschen/ die da nur den Leib können tödten/ und aus Furcht dieselben zu erzürnen/ scheuen sie sich offft nicht Gott zu beleidigen/ der Leib und Seel verderben kan in die Hölle. Daß diese bedächten/ was dort der Prophet ihnen zuruffet: Wer bist du? der du dich vor Menschen fürchtest/ die doch sterben/ und vor Menschen Kindern/ die als Heu verzehret werden/ und vergist des Herren der dich gemacht hat!

Allein so schrecklich als die Betrachtung der menschlichen Nichtigkeit ist den Gottlosen/ so tröstlich ist sie auch den Gottsfürchtigen: Denn eben dadurch werden sie versichert der gnädigen Erhaltung und Versorgung Gottes. Gesezt sie seyn in ihrem Leben nichts anders als Gras/ dieses kan die Liebe Gottes gegen sie nicht hindern: denn Er kleidet ja auch das Gras auff dem Felde; Wie vielmehr wird Er nicht seine Gläubigen versorgen? Ingleichen so vermehret dieses unsere Zuversicht auff die Güte und Barmherzigkeit Gottes. Denn sind wir in unserm Leben nichts anders als Gras/ so wird Gott nicht so strenge mit uns handeln nach unserer Sünde/ und uns nicht vergelten nach

Gen. VI.  
3.

Gal. VI. 8.

Jer. XVII.  
5.Esa. LI.  
12.Matth.  
VI, 30.Ps. CIII.  
14.

nach unsern Missethaten/ sondern vielmehr betrachten/ was vor ein schwach Gemächte wir sind / und daran gedencen/ daß wir Staub sind. Weltliche Herren halten sichs vor keine Ehre/ daß sie sich wider einen schwachen ohnmächtigen Menschen setzen sollen/ und vielweniger wird sich der Herr aller Herren wider ein nichtiges Graß setzen. Wem zeuchst du nach König von Israel/ wem jagst du nach? einem todtten Hunde/ einem einigen Floh? rief dort David dem Könige Saul zu in seiner Flucht: Und wilt du wider ein fliegendes Blat so ernst seyn/ und einen durren Halm so verfolgen/ sagete Hiob zu Gott in seinen Schmerzen. Und eben dieses ist die Ursache/ welche David selbst anzeigt/ warumb Gott das murrende und widerspenstige Volck Israel nicht längst vertilget/ sondern oft seinen Grimm abgewandt/ und seinen Zorn nicht ganz wider sie habe ergehen lassen: Denn Er dachte/ spricht er/ daß sie Fleisch seyn / ein Wind der dahin fährt und nicht wieder kömet. Endlich so ist die Betrachtung der menschlichen Nichtigkeit auch darumb den Gläubigen tröstlich/ weil also die Hoffnung eines bessern Lebens in ihnen erwecket wird. Denn solte Gott den Menschen/ welchen Er zum Herren über alles seiner Hände Werck gesetzt hat/ nur erschaffen haben zu diesem zeitlichen Leben / welches er öfters nur ein Jahr oder nur einen Tag / oder auch nur eine Stunde lang genießet/ und darzu mit lauter Mühseligkeit angefüllet ist? das ist nicht glaublich: Sondern wir sind Kinder der Heiligen / und warten auf ein besseres Leben; Ja wir wissen/ so das irrdische Haus dieser Hütten zerbrochen wird/ daß wir haben einen Bau von Gott erbauet/ ein Haus das nicht mit Händen gemacht ist / das ewig ist im Himmel.

Vormahls bethete Moses im Nahmen der Israeliten:  
 Ps. XC. 12. Herr lehre uns bedencen daß wir sterben müssen/ auf daß wir flug werden? Und wir möchten billich Gott bitten/ daß Er uns wolle lehren bedencen/ daß alles Fleisch Heu sey / denn dieses ist nützlich und heilsam allen Menschen. Wissen wir/ daß alles Fleisch ist Heu/ das bald vergehet/ so müssen wir ja nicht alle/ oder doch unsere vornehmste Sorge  
 vor

1. Sam.  
XXIV, 15.

Hiob  
XIII, 25.

Pfalm  
LXXIIX,  
39.

Tob. II,  
18.

2. Cor. V,  
1.

vor den Leib seyn lassen/ sondern vielmehr sorgen/ daß wir unsere unsterbliche Seele erhalten auf den Tag Jesu Christi.

Ist das natürliche Leben so vergänglich / daß wir oft unversehens auf und davon müssen / O so sollen wir ja billich Gal. II, 20. trachten zu haben das geistliche Leben / und uns bemühen dasjenige / was wir noch haben zu leben im Fleisch / zu leben im Glauben des Sohnes Gottes. Vor allen Dingen aber sollen wir unsere Hoffnung setzen auf das ewige Leben / daß weil wir sehen / es will in diesem Leben doch mit unserm Leibe nicht besser werden / sondern er bleibet vor wie nach Graß / daß da bald verwelcket / wir unser Fleisch lehren ruhen in Hoffnung / in Hoffnung einer seeligen Auferstehung / in Hoffnung einer herrlichen Verklärung / ja in Hoffnung einer erwünschten Einführung in das ewige Leben.

Nun diese selige Hoffnung hat in ihrem Herzen gehabt / und mit ihrem Munde auch bezeuget unsere seel. Fr. Rätthin. Sie erkandte die Nichtigkeit und Vergänglichkeit des menschlichen Lebens wohl / und ward von derselben auch durch eigene Erfahrung gar früh überzeuget / indem Sie ihren ersten Ehe-Herrn / den weyland Wohl-Edlen und hochgelahrten Herrn Johann Friderich Prumé, Churfl. Brandenb. geheimten Secretarium und Registratorem, bald in dem 5ten Jahre ihres vergnügten und gesegneten Ehestandes verlihren und wie das Heu abgemahet sehen mußte: Hernach hat Sie dieses durch die Verwelckung dreier lieblichen Blumen / dreier holdseligen Kinder / und noch kürzlich durch das seel. Absterben ihres herzoggeliebten Herrn Vaters erlernen müssen; Aber Sie wuste sich dargegen mit den Waffen des Geistes so zurüsten / daß Sie vor dem Tode keine Furcht oder Schrecken empfand / sondern ihn ansah als den Wagen Josephs / welcher Sie aus dem elenden Jammerthal dieser Welt in das gesegnete Land der Lebendigen bringen wolte. Dannenhero hat Sie sich auch gleich wie bey gesunden Tagen in einem Christlichen Wandel und ungefärbter Gottseligkeit geübet / und damit vielen andern ein löbliches Exempel der Nachfolge gegeben: also auch bey ihren bißweilen zugestossenen Kranckheiten / und insonderheit in der letzten tödlichen Niederlage / mit

Genes.  
XLV, 27.

b

Christ-

Christlicher Gelassenheit in den Willen Gottes ergeben/ und mit ausdrücklichen Worten bezeuget/ daß Sie herzlich nach einem seeligen Ende verlange/ und deswegen alles vergesse/ was in der Welt ist/ nur allein nach dem Himmlischen sich sehne. Dessen Sie denn gestriges Tages von Gott in Gnaden ist gewähret worden/ da der edle Gast aus der schwachen Hütte/ diese fromme Seele aus dem schönen Leibe gezogen/ und in das beständige Haus des Himmels eingegangen ist/ nachdem Sie darinnen nur 26. Jahr und fast 7. Monath geherberget hat.

Er hochbetrübler Herr Wittwer/ vergießet billich hierüber bittere Thränen/ und seine Seele wil sich kaum trösten lassen. Wir selbst/ die wir der Wohlseeligen Christlichen Tugend-Wandel gesehen haben/ sind darüber erschrocken/ und können uns nicht wol zu frieden geben/ daß wir die Gaben/ die Ihr Gott verliehen/ nicht besser betrachtet/ und in Hoffnung eines längern Genusses/ nicht mehr verehret haben/ und erfahren also in der That/ daß es der Tugend gehet wie der Sonne: Spectatur dum deficit: Sie wird am meisten betrachtet/ wenn sie verdunckelt wird; Was sollen wir denn von Ihm urtheilen/ der da durch das Band der Ehelichen Liebe so genau mit Ihr verbunden gewesen ist? Er hat dieses schöne Tugend-Bild von Gott durch sein andächtiges Gebeth erlanget/ und in einer liebreichen Ehe bis ins 4te Jahr gehabt/ und muß sonder Zweifel nun mit empfindlichen Schmerzen sich erinnern/ was Er gehabt/ aber ach! gehabt/ und nunmehr wieder schon verlohren hat. Denn so eine solche Ehescheidung ist eine Spaltung unsers Herzens/ *διχοτομία τῆς καρδίας*, wie sie Basilius M. nennet; was sollen wir doch von seinem Herzen/ welches dieselbe nun schon zum andernmahl erlitten hat/ sagen?

O unglückseliger Tag/ an welchem dieses geschehen ist! O traurige Morgenstunde/ welche gewiß nicht Gold/ sondern Galle vor Ihn führte in dem Munde! Die Juden halten einen Tag im Jahre/ und zwar eben in diesem Heumonate/ sonderlich vor sehr unglücklich/ umb dreyerley Ursachen willen: Erstlich weil sie meinen/ daß an demselben Moses die  
Gesetz

Gesetz-Taffeln zerbrochen habe / hernach weil an demselben die Rundscharfter wieder kommen / und die böse Zeitung von der Beste des Landes Canaans und der Grösse ihrer Einwohner unter den Israeliten ausgestreuet / und sie dadurch erschreckt hatten ; Endlich auch deswegen / weil an demselben Nebucadnezar der König zu Babel angefangen habe Jerusalem zu belagern. Gewißlich / wenn ich nicht wüßte / was das für ein Tag wäre / nemlich der 17. Julii / so solte ich fast gedenccken / daß es eben der Sterbens-Tag der seeligen Frau Rätin gewesen sey / indem darinnen die Taffeln ihrer Ehe-stiftung zerbrochen / eine traurige Bottschaft von ihrem frühzeitigen Tode in unseren und vieler Christlichen Einwohner Ohren erschollen / und die Bestung ihrer Gesundheit / ja das Leben selbst / von dem Könige des Schreckens nicht allein bestürmet / sondern auch gar erobert worden ist.

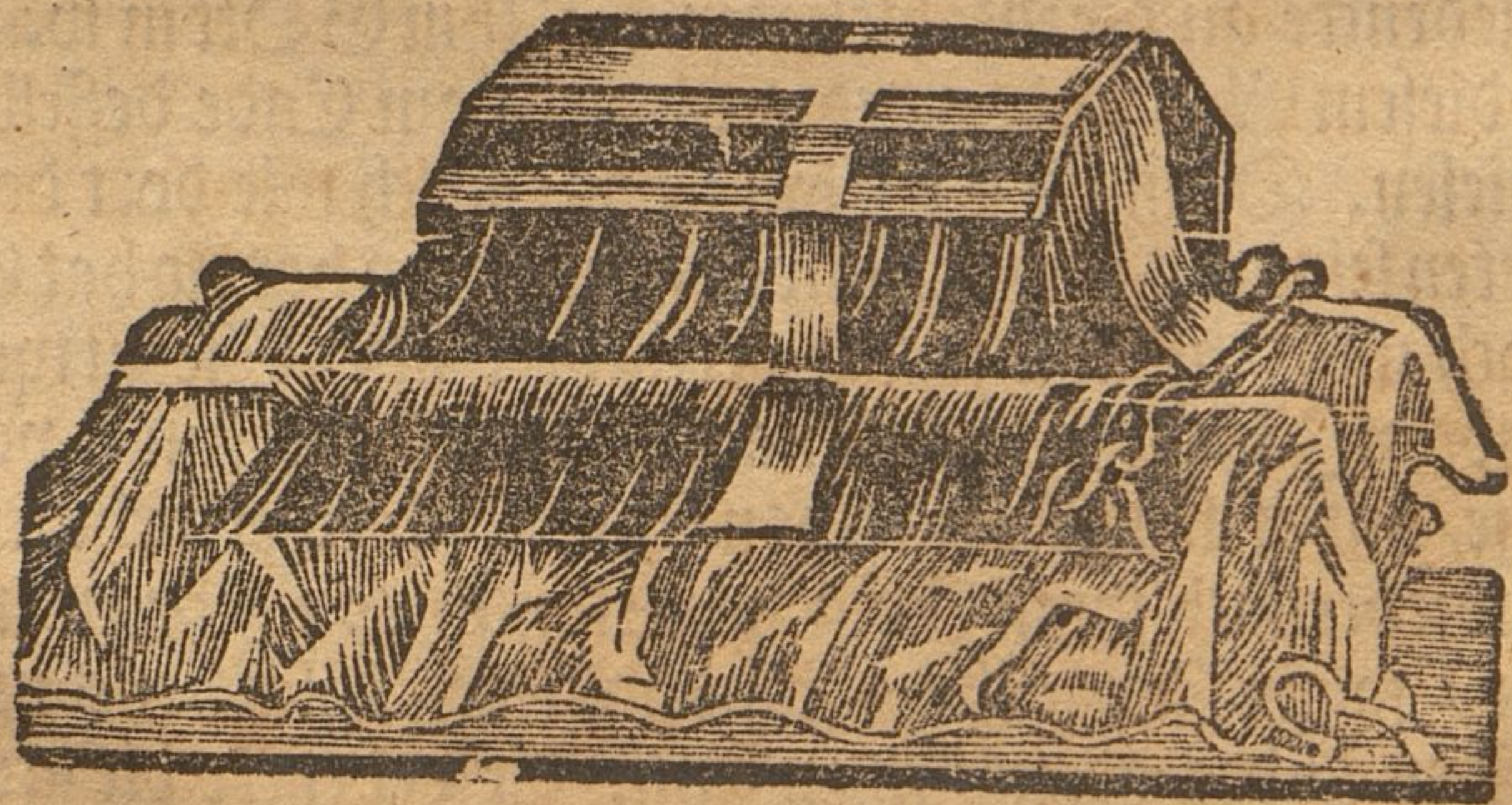
Aber hochbetrübt Herr Wittwer / Er fasse seine Seele mit Gedult / und nehme willig auf sich / was die Hand des Höchsten Ihm auferleget hat. Er gedenccke an seinen Namen / welchen Er mit Ruhm und Ehren führet / und welcher Ihm / gleich wie allen wahren Christen / Duram Fortunam, das ist / einen harten Stand / viele und herzbrechende Trübsal prognosticiret. Er schicke sich derowegen in den Willen Gottes / und lasse Ihm dessen allweise Regierung auch hierinnen wohlgefallen.

Er gedenccke an die Wohlthaten / die Ihm Gott in währendem diesem Ehestande / und auch noch am Ende desselbigen erwiesen. Denn ob Er Ihm schon / gleich wie dort dem Ezech. XXIV, 16. Propheten seine Augenlust hinweg genommen hat / so hat Er Ihm doch nicht / als wie jenem verwehret über Sie zu weinen / sondern Ihm vergönnet / nach seiner Wiederkunft von der Reise / mit vielen Thränen von Ihr Abschied zu nehmen / und hintwiederumb ihren Seegens-Wunsch von Ihr zu empfangen / ja ein Zeuge ihres standhaftigen Glaubens und herzhafften Todes-Kampffs zu seyn. Er bedenccke die große Gnade / die Gott der wohlseeligen Frauen mitten in der Hitze der Kranckheit verliehen / und Sie stets bey gesun-

dem Verstande erhalten hat / daß Sie noch auf ihrem Todbet-  
te mit ihren Reden die Lebendigen erbauen können / und all-  
so billich von mir möchte verglichen werden einem köstlichen  
Weyrauch / so auf glühenden Kohlen lieget / mit der Über-  
schrift : Dum flagrat fragat ! Indem er durch die Hitze verzehret wird / giebt er einen guten Geruch von sich. Ja Er  
gedencke an die grosse Glückseligkeit / zu welcher seine gewe-  
sene Eheliebste nunmehr schon versetzt ist / welche Sie auch  
nicht vor die ganze Welt und alle ihre Herrlichkeit vertau-  
schen würde.

Und eben hiermit können auch die andern höchstbetrü-  
bten Anverwandten sich trösten / und erinnern / daß doch die-  
ses das Augenmerk unsers ganzen Lebens sey / welches wir  
und alle wahre Christen müssen vor uns haben / daß wir end-  
lich durch einen seligen Tod zum ewigen Leben gelangen mö-  
gen ; Nur daß es GOTT / nach seinem heiligen Wohlgefallen /  
einen früher den andern aber später erreichen läffet.

Ich aber wünsche / daß der GOTT / der da geschlagen  
hat / auch heilen / und der da so schmerzlich verwundet hat /  
auch gnädiglich wieder verbinden wolle. Uns aber allesamt  
wolle Er durch seinen guten Geist so regieren / daß wir lernen  
sterben ehe wir sterben / auf daß wir nicht sterben / wenn  
wir sterben / sondern durch den Tod zu einem  
bessern Leben eingehen!



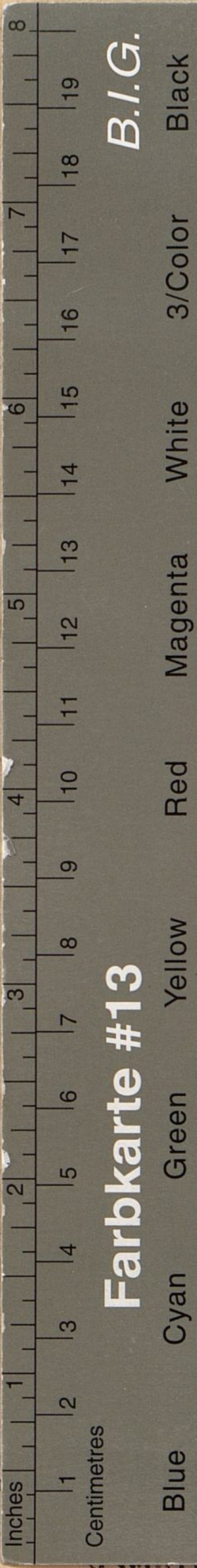


ALVENSLEBEN  
Ni  
238



(1) (2)

# Eine Erinnerung



lichen Wichtigkeit/  
 Welche  
 gen doch seeligen Absterben  
 Der weyland  
 Ehr- und Jugend-begabten  
 Frauen

Schar dius sin/  
 achtbaren und Hochgelahrten  
 thelm Duhrans/  
 randenburgischen Raths/  
 Advocati Fisci,  
 en Ehe-Genossin/  
 ge Ihrer Begräbnisse  
 Trauer-Rede  
 gethan hat

Nr 238

riderich Scholtz/  
 orts / auff dem Friedrichs-Werder  
 Dorotheenstadt.  
 an der Spree/  
 / Churf. Brandenb. Hoff-Buchdr.

ANNO 1699.

